

Der Weinbau im Markgräflerland

Der Weinbau im Markgräflerland hat eine lange Tradition und ist zu einem festen Bestandteil seiner Landschaft und Kultur geworden. Seine Anfänge reichen zurück bis zu den Römern, die auch die Kultivierung der Reben einführten. Seither erlebte er eine bewegte Geschichte.

Die Wildrebe war in den Auenlandschaften der Rheinebene beheimatet. Heute gibt es im Oberrheingebiet nur noch 30 bis 40 Exemplare. Sie gehört damit zu den am meisten gefährdeten Pflanzenarten.

Im Jahr 767 n. Chr. werden Reben erstmals urkundlich in Haltingen erwähnt, für Weil liegt die erste Urkunde für 1246 vor.

Seinen ersten Höhepunkt erreichte der Weinbau im 16. Jahrhundert als die Nachfrage in den Städten stieg. Das brachte den Grundherren gute Einkünfte, was wieder dazu führte, dass überall neue Rebkulturen angelegt wurden.

Im 30-jährigen Krieg wurde die Landschaft durch dauernde Kämpfe verwüstet und die Bevölkerung dezimiert. Das führte im 17. Jahrhundert zu einem völligen Zusammenbruch des Weinbaus.

Markgraf Karl-Friedrich führte im 18. Jahrhundert die Gutedelrebe ein, setzte eine geordnete Zeilenführung, einen sortenreinen Satz und somit den ersten Qualitätsweinbau durch.

Im 19. Jahrhundert kam es durch verbesserte Anbaumethoden zu einem erneuten Aufschwung bis Ende des 19. Jahrhunderts drei aus Amerika eingeführte Rebschädlinge, die Reblaus und der Echte und der Falsche Mehltau wieder katastrophale Schäden anrichteten. Die Anbauflächen gingen auf rund 50 % zurück und die Arbeitskräfte wanderten in die Industrie ab.

Die Umstellung auf Pfropfreben und die Gründung von Winzergenossenschaften führten allmählich aus der Krise. Dazu kamen Rebumlegungen, die zu einer wirtschaftlicheren Arbeit im Weinberg führten.